

Aus der Ibbenbürener Volkszeitung
 Ausgabe Ibbenbürener Volkszeitung
 Dienstag, 1. Oktober 2013
 Seite 18
 © 2013 Ibbenbürener Volkszeitung

Zwei Künstler mit völlig verschiedenen Arbeitsweisen

Poesie der Farbe: Marianne Kuhlmann und Dietrich Garstka

Von Gerhard Baune

METTINGEN. Was der Mettinger Kulturverein seit dem Sonntagmittag im Kunstspeicher des Schulenhofs präsentiert, begeisterte bei der Eröffnungsfeier zahlreiche Besucher. Gleich zwei Künstler stellen dort ihre jüngsten Werke aus. Bei ihnen beginnt dem Ausstellungstitel entsprechend die Reise in die „Poesie der Farbe“: Marianne Kuhlmann und Dietrich Garstka sind Kollegen, die sich in Malkursen der Volkshochschule Essen kennengelernt haben. Beide verbindet ihre Beschäftigung mit Literatur und Lyrik einerseits und der bildenden Kunst andererseits. Beide sind Maler und Schriftsteller. Aber: Garstka trennt „Poesie“ streng von „Farbe“. Er, der in der ehemaligen DDR wegen einer Rot-Grün-Schwäche nicht

hätte Kunst studieren können, beschrieb in Mettingen seine Arbeitsweise kurz und knapp: „Wenn ich male, kann ich nicht schreiben, und wenn ich schreibe, kann ich nicht malen.“ Dietrich Garstka präsentiert in Mettingen eine Vielzahl von Aquarellen und Acrylbildern, deren Ausgangspunkt grundsätzlich der Blick in die Natur ist: Bäume, Wege, Ackerflächen. Und immer gelingt es Garstka, den Betrachter längere Zeit an ein Bild zu binden. Aus jedem Werk strömt eine individuelle Atmosphäre, eine besondere Stimmung. Die Bäume fangen bei längerer Betrachtung scheinbar an, sich zu bewegen. Immer lebt ein Bild von Garstka, denn es scheint, als könne der Betrachter in die dargestellten Landschaften hineingehen und Teil von ihnen werden. Im Ohr schwingt leise Kha-

chaturians Toccata mit. Wenn sich Dietrich Garstkas Gesamtwerk definiert als „Poesie plus Farbe“, so müsste diese Definition bei Marianne Kuhlmann in schroffem Gegensatz „Farbe durch Poesie“ lauten. Kuhlmann kann auf ein selbst verfasstes Gedicht nicht verzichten, wenn sie eine Inspiration zu einem neuen Bild entwickeln will. „Da reicht manchmal schon ein einzelnes Wort, oder auch nur der Gedanke daran, und dann beginne ich zu arbeiten“, beschreibt Kuhlmann. Viel Energie fließt dann in die Bilder ein. „Wenn ich ein Bild fertiggestellt habe, merke ich, dass ich sehr erschöpft bin“, sagt sie. Das Ergebnis: Die Aquarelle von Marianne Kuhlmann scheinen zu duften, und zwar duften sie förmlich nach den frühlingshaften Blüten, die in einer lichtdurchfluteten Weite schweben. Ein typisches Beispiel für Kuhlmanns Werk ist ihr kleines Gedicht über den Neologismus „Wolkenlied“. Das dazugehörige Bild zeigt wunderschöne Blüten in frühlingshafter Frische, und Beethoven ist mit dem ersten Satz aus seiner „Pastorale“ dabei.

Dem Kulturverein ist mit der Ausstellung ein Spagat gelungen: Zu einem Thema verknüpft er zwei Künstler mit zwei völlig unterschiedlichen Denk- und Arbeitsweisen.



Marianne Kuhlmann und Dietrich Garstka stellen im Kunstspeicher in Mettingen aus.